

EIN SIRTUELLER WEG FÜR HEUTIGE CHRISTEN: DER GEISTLICHE PFAD DER EVANGELISCHEN MICHAELSBRUDERSCHAFT*

VON CHRISTIAN OEYEN

Neben ihren bekannten liturgischen Werken, dem „Tagzeitenbuch“¹ und der Agende der „Evangelischen Messe“², neben ihrer „Urkunde“ und ihrer „Regel“³ hat die Evangelische Michaelsbruderschaft von Anfang an auch einen eigenen Meditationsweg erarbeitet, der ähnlich wie die anderen Werke im Zusammenhang mit einer jahrzehntelangen Übung entstanden ist. Im Rahmen einer in den Anfangsjahren notwendigen Vertraulichkeit wurde dieses Werk lange nur intern für den Gebrauch der Brüder verwendet und in der Folge zugunsten anderer Meditationsformen, vor allem christlichem Zen bzw. Kontemplation und Herzensgebet, nur noch selten praktiziert. In den letzten Jahren erfährt es allerdings eine Neubelebung aus vielfältigen Ansätzen, vor allem und gerade aus dem Austausch mit den erwähnten Meditationsformen. Ist die Zeit gekommen, diesen Weg neu zu entdecken? Kann und soll er für weitere Kreise fruchtbar gemacht werden? Es könnte sein, daß seine einprägsamen Bilder des „inneren Heiligtums“ und des „priesterlichen Menschen“, beide fest verankert in der spirituellen Tradition des Christentums, in der Lage wären, der heutigen Kirche einen Dienst zu leisten.

Unter dem Namen „Der Geistliche Pfad“ entstand dieser Übungsweg schon wenige Jahre nach der Gründung der Evangelischen Michaelsbruderschaft, man könnte sagen aus einer inneren Notwendigkeit heraus. Sie hatte sich als Ziel vorgenommen, „an der Kirche zu bauen“, d. h. darum zu kämpfen, „daß die Kirche in allen Bereichen des Lebens den Auftrag erfülle, der ihr im Evangelium gegeben ist“⁴. Dies bedeutete eine Vielfalt von Tätigkeiten, die im Dreiklang: Zeugnis Geben, Dienen und Beten (Martyria, Diakonia, Leiturgia) zusammengefaßt wurde. Man hat aber sofort erkannt, daß hier eine Gefahr lauerte. So wie die Kirche nach der Überzeugung der Gründer in Gefahr stand, „sich an dem Anspruch der Welt zu verlieren“⁵, so könnte sich die Bruderschaft und der Einzelne in ihr völlig verausgaben, wenn sie sich nicht auf einen Weg der geistlichen Vertiefung begeben würden. Das haben die Verfasser der Regel schon am Anfang so gesehen. Da „kein Dienst in der Kirche ohne innere Bereitung recht getan werden kann“ war die Bruderschaft nach ihren Worten bemüht, „alle ihre Glieder auf einem festen Weg innerer Erfahrungen zu führen und sie so in ihrem geistlichen Leben zu fördern“⁶. Ähnlich heißt es in der Einleitung des Geistlichen Pfades: „Ich kann in der Welt nichts ausrichten, wozu ich nicht gesendet und ausgerüstet bin“⁷. Darum war es wichtig, Hilfen für diesen Prozeß zu geben.

¹* Erweiterte Fassung eines in Quatember 72(2008), S. 203-211, erschienenen Artikels.

Evangelisches Tagzeitenbuch, Münsterschwarzach-Göttingen ⁴1998.

² K. B. Ritter i. V. m. d. Evang. Michaelsbruderschaft, Die eucharistische Feier. Die Liturgie der evangelischen Messe und des Predigtgottesdienstes, Kassel 1961. Neue Bearbeitung in Vorbereitung, s. www.evangelische-messe.de.

³ S. dazu R. Mielke, „...auf einem festen Wege innerer Erfahrung“. Zur Regel der Evangelischen Michaelsbruderschaft, in: Quatember, 71(2007), S. 211-223.

⁴ Urkunde von 1931, Nr. 2. In: Geschwisterbuch Auflage 2008, S. 35.

⁵ Ebd. Nr. 2, S. 36.

⁶ Regel der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Marburg a. L. 1937 [1. Fassung 1934], Nr. 39.

⁷ K. B. Ritter i. A. der Evangelischen Michaelsbruderschaft (Hg.), Der Geistliche Pfad, Meditationen über die siebenfache Gestalt des geistlichen Lebens, [Zweite Ausgabe], Erster Teil, o. J. (1952), S.7. Die erste Ausgabe war unter dem Titel „Von den sieben Stufen der Erkenntnis und des Lebens“ als Manuskript o. O. u. J. in vier getrennten Heften erschienen. Zur Entstehungsgeschichte S. W. Stählin, Via vitae. Lebenserinnerungen, Kassel 1968, S. 324 f.

Nach einer ersten Ausgabe in der Form von vier kleinen Heften und fast zwei Jahrzehnten weiterführender Erfahrungen und klärender Erkenntnisse wurde 1952 der erste Teil des Geistlichen Pfades im Auftrag des Rates durch Karl Bernhard Ritter neu herausgegeben. Dieser hatte sich intensiv mit Meditation, auch mit östlicher Meditation, beschäftigt. Er sieht sie als einen Weg zu einer echten Verwandlung des Menschenwesens und zur Entstehung einer neuen Persönlichkeit: „Es leuchtet ohne weiteres ein, daß solche Tiefenschau und ein Leben von ihr her zu einer Verwandlung des Menschenwesens überhaupt führen muß. Man darf getrost von einer Wiedergeburt sprechen. Es entsteht eine neue sittliche Persönlichkeit, die dem Menschen in solcher Eröffnung seiner eigenen Wesenstiefe widerfährt“⁸. Schon damals stand also der Geistliche Pfad nicht im krassen Gegensatz, sondern im Dialog mit den östlichen Meditationsformen. Dieser Dialog wurde freilich aus einem festen Stand in der christlichen Kirche heraus und im Hinblick auf den Dienst in ihr geführt.

Schon der Name Geistlicher Pfad ist ein Programm. Es geht nicht um eine Lehre, die man nur lernen soll; einen Pfad muß man begehen. Man muß sich entscheiden, zu starten. Und es braucht Zeit, bis man am Ende des Pfades angelangt ist, - wenn man überhaupt von einem Ende sprechen kann. Ein Pfad ist außerdem kein breiter, befestigter Weg, sondern eine schmale Fährte in der Natur, ungepflastert und reich an Windungen. Man geht im direkten Kontakt mit der Erde. Er hat etwas Individuelles in sich und kann für jeden Einzelnen etwas anders aussehen. Das Bild knüpft auch an die christlichen Pilgertradition an, die heute ja einen Boom erlebt, - zwar mit gemischten Vorzeichen, aber doch auch ein Suchen nach Echtheit und Selbstfindung und eine Rückkehr zu den Quellen⁹.

Der Pfad ist mehr als eine Reihe von Meditationsanweisungen. Er verbindet meditative Übungen mit Unterweisungen, praktischen Anleitungen und liturgischen Feiern zu einem zusammenhängenden Ganzen. Mit der gebührenden Vorsicht kann man von einem Initiationsweg sprechen, in den Sinne, in dem die Erwachsenentaufe in der alten Kirche als christliche Initiation bezeichnet wird, oder auch von einem mystagogischen Weg, weil es sich um eine nachträgliche Aneignung der tieferen Dimensionen der Taufe handelt¹⁰. Die praktischen Anleitungen in den jeweiligen Diensten und die liturgischen Feiern sind Ausrüstung für und geistliche Sendung in die jeweiligen Dienste. Man kann die Feiern als Rituale ansehen, die das Meditierte vertiefen und festigen. Es geht letzten Endes darum, Wesen und Dienst des „königlichen Priestertums“ aller Gläubigen zu verdeutlichen. Die Reformation hat dieses zwar grundsätzlich behauptet, es aber im Gottesdienst und in der Gemeinde nicht zu konkreter Gestaltwerdung kommen lassen¹¹.

Das Thema des Priestertums wird wiederum im Rahmen der Meditation über den christlichen Kirchenraum entwickelt, die eine lange Tradition hat. Schon im Judentum wurde über den himmlischen Tempel meditiert: über den Eingang in das Allerheiligste durch den Vorhang, über den siebenarmigen Leuchter, vor allem über die Bundeslade als Abbild des Thronwagens Gottes (s. bes. Hesekiel, im NT Hebräerbrief und Offenbarung). Der irdische Tempel und die Liturgie in ihm sind ein Abbild der himmlischen Welt. Im Christentum hat besonders die Ostkirche diesen Gedanken lebendig gehalten. Dazu kommt, daß jeder Christ ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1 Kor 3, 16 f.; 6, 19; Eph 2,21 f.). Das innere Heiligtum ist ebenfalls ein Abbild des Himmels und steht im Bezug zum Gottesdienstraum, als dem Ort, an dem das

⁸ Über die Meditation als Mittel der Menschenbildung, Kassel 1947, S. 21 f.

⁹ S. Ch. Oeyen, Pilgerfahrt: ein Bild unseres Lebens?, in: Quatember 66(2002), 14-23.

¹⁰ In der alten Kirche wurde die Einführung in die christlichen Mysterien vor der Taufe Mystagogie genannt. Nach Karl Rahner bezeichnet Mystagogie oder mystagogische Katechese eine solche Einführung für in Kindesalter getaufte Erwachsene. Daran knüpft an die Bewegung des „Erwachsenen-Katechumenats“.

¹¹ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 7.

Wort Gottes verkündigt und die Sakramente gefeiert werden. Von dort aus werden wir in die Welt gesandt.

Vier vorbereitende Schritte stehen am Anfang des Weges: Schweigen, Einkehr in des Leibes Haus. Einheit mit dem Kosmos und der Kelch. Sie zielen dahin, die Übenden in die meditative Versenkung zu führen. Sie stimmen mit den vier Schritten des Loslassens, Sicherniederlassens, Einswerdens und Neuwerdenlassens überein, die in den westlichen Formen der Zenmeditation praktiziert werden; sie sind zugleich klar in der christlichen Theologie und Bildsprache begründet. Jesus Christus ist der Mittler, es wird in ihm und mit ihm meditiert.

Es wird dabei besonders betont, daß die weiteren „Übungen mit geistlichen Inhalten“ im Zustand der Versenkung geschehen sollen. „Aus der Mitte der Konzentration heraus“ soll „das Organ der Empfängnis für das Wort, das Zeichen oder das Bild“ geöffnet werden, „dem die Versenkung gilt“¹². Das ist ein hoher Anspruch. Die Versenkung ist ein besonderer psychisch-körperlicher Zustand, in dem ein anderes Zeitgefühl, bestimmte körperliche Wahrnehmungen, wie eine große Leichtigkeit, eine starke und mühelose Konzentration und mitunter auch Wahrnehmung von Bildern oder Botschaften aus den unbewußten Schichten der Seele möglich sind; es herrschen andere Gehirnwellen, was der Übende u. U. auch merkt. Er ist nicht sofort und nicht von jedermann zu erreichen. Aber es bedeutet auch, daß hier eine wirkliche Tiefe der Meditation vorausgesetzt wird. Es ist ja etwas ganz anderes, aus der Versenkung heraus eine Bild- oder Wortmeditation zu führen. Der Inhalt kommt nicht einfach aus der alltäglichen Phantasie, sondern viel spontaner, er entwickelt sich auch eher von Innen her und die Wirkung geht viel tiefer als in einer „gelenkten“ Meditation. In der Praxis wird es nicht möglich sein, eine solche Vorbereitung bei allen vorauszusetzen, die an den weiteren Übungen teilnehmen. Auf jeden Fall aber soll derjenige, der Übungen nach dem Geistlichen Pfad leitet, diesen Zustand kennen und andere dahin führen können.

Schon für diese vorbereitenden Schritte werden Bibelstellen angegeben, die für einführende Vorträge, Bibelarbeit, usw. geeignet sind. Das gilt vor allem für das Schweigen und den Kelch. Aber auch zu den beiden anderen Schritten könnte man vieles aus der Schrift lernen, so spielen z. B. im Leibverständnis der Schrift Zentren psychisch-körperlicher Aktivität, wie das Herz und die Eingeweide eine wichtige Rolle¹³ (daher ist die Vorstellung eines Zentrums in der Bauchhöhle kein Charakteristikum des östlich-asiatischen Denkens allein, sondern man findet sie in allen alten Kulturen). Für die Einheit mit dem Kosmos wäre auf den „kosmischen Christus“ in der paulinischen Tradition hinzuweisen (I Kor 3, 22 f.; Eph 1, 9 f.; Kol 1, 13-20). Bei jeder Meditation spielt die Vertiefung und Beruhigung der Atmung eine wichtige Rolle. K. B. Ritter legt dem Übenden nahe, sich ganz in seinem Atem zu sammeln: „Am besten fängt er die Übung an mit ruhigem Ausatmen. Danach wartet er, bis der Strom des Atems von selbst wiederkehrt ... Er läßt das Atmen an sich geschehen und begleitet nur diesen Vorgang, daß ‚es atmet‘, mit gesammeltem Bewusstsein“. Er sieht es als wünschenswert an, „zur Atmung mit dem Zwerchfell“ überzugehen: „Da die wenigsten Menschen heute einen gesunden und ausreichenden Atem haben, soll man dankbar die Hilfe in Anspruch nehmen, die von den Atemgymnastikschulen entwickelt worden ist, insbesondere von der Atemschule Schlaffhorst-Andersen“¹⁴. Tatsächlich stimmen seine Anweisungen: mit der Ausatmung zu beginnen,

¹² Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 16.

¹³ S. dazu den Artikel *splanchna*, *splanchnizo* im TWNT (Kittel). In der christlichen Kunst des Westens wird die Bauchgegend bis zur Romanik oft kreisförmig betont, danach verliert sich dieser Zug.

¹⁴ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 14 f. - Die genannte älteste deutsche Atemschule wurde Anfang des 20. Jh. von Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen gegründet. Bahnbrechend sind ihre Erkenntnisse über die Funktion des Zwerchfells, den natürlichen Ablauf der Atmung und den Weg, ihn wiederherzustellen. Lehrkräfte dieser Schule standen mit vielen Michaelsbrüdern der Gründergeneration in Verbindung, eine Arbeit, die bis heu-

danach eine Wartepause einzulegen und die Einatmung „geschehen“ zu lassen, mit den grundlegenden Erkenntnissen dieser Schule überein: Da das Zwerchfell nicht willentlich gesenkt werden kann, sondern dafür auf ein Signal des unbewußten Nervensystems wartet, soll man ihm Zeit lassen, damit dieses geschieht. Kommt man dem mit einer bewussten Einatmung zuvor, dann zieht die Zwischenrippenmuskulatur den Brustkasten nach oben: es wird nur mit dem oberen Teil der Lunge geatmet und die spontane Bewegung des Zwerchfells verkümmert. Als eine Folge von Verkopfung und Bewegungsmangel arbeitet bei den meisten modernen Menschen das Zwerchfell viel zu wenig. Daher der Rat, Hilfen in Anspruch zu nehmen¹⁵.

Der jetzt beginnende Weg ist ein Weg der Erkenntnis. Dies setzt voraus, daß es auch ein Weg der Umwandlung ist „Die Erkenntnis entzieht sich dem, der sie nicht zugleich im Leben umsetzt“. Und: „Erkenntnis ist nur möglich aus lebendiger Erfahrung“. Dies ist für den Christen nur in Christus und mit Christus möglich. „Gott erkennen heißt, Christus in uns Gestalt gewinnen lassen“¹⁶. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, ihn darzustellen. „Die Bruderschaft hat dafür die sieben Ämter der alten Kirche gewählt. Dabei geht es um das eine ‚königliche Priestertum‘, zu dem jeder Christ von seiner Taufe her berufen ist, um das ‚allgemeine Priestertum aller Gläubigen‘. Aber dieses Priestertum entfaltet sich in verschiedenen Gestalten, die einander ergänzen und in ihrer Einheit und Mannigfaltigkeit zugleich das Bild des priesterlichen Menschen erkennen lassen“. „Siebenfach ist der Dienst, zu dem wir gerufen werden. Aber auf jeder Stufe erwartet uns die Fülle der Erkenntnis. Christus ist nicht zerteilt“¹⁷.

Die vier ersten Ämter, die seit dem frühen Mittelalter in der westlichen Kirche eingerichtet wurden, nämlich die Dienste des Türhüters, des Vorlesers, des Wächters und des Lichtträgers und das hinzugekommene Subdiakonat, sind inzwischen auch in den Kirchen katholischer Tradition abgeschafft worden. Die Gründe dafür leuchten nicht unbedingt ein. Denn auch wenn sie erstens nur noch „Durchgangsstufen“ zu den biblischen Ämtern von Diakonat und Presbyterat geworden waren, erfüllten sie dabei eine wichtige Vorbereitungsfunktion: einen Beruf von der untersten Stufe an zu erlernen, ist noch immer ein ausgezeichnete Weg, - und es ging auch um eine geistliche Vorbereitung, worauf der geistliche Pfad aufbaut. Man hätte auch zweitens diese Ämter an die heute dafür Verantwortlichen wie Küster, Lektoren, Kantoren, Ministrierenden, Laientheologen, usw. wieder vergeben können, sowohl in Klostergemeinschaften als auch in den Gemeinden, - und ihnen damit eine spirituelle Hilfe gegeben, auf die sie eigentlich Anspruch gehabt hätten. Die heute erfundenen, beamtenähnlichen Bezeichnungen wie Pastoralreferent oder Pastoralassistent haben dagegen keinen geistlich.-theologischen Inhalt, sie stehen in keiner Beziehung zum Priestertum Christi.

Auch wenn diese Gestalten des Dienstes im geistlichen Pfad liturgisch gefeiert werden, geht es andererseits nicht darum, diese Ämter durch Pseudo-Ordinationen oder –Beauftragungen wieder zum Leben zu rufen. „Die Bruderschaft beabsichtigt keineswegs mit diesen Handlungen die Verleihung kirchlicher Ämter“, - wofür sie auch keine Vollmacht besitzt. Die Feiern sind vielmehr „Meditationen in der Form kultischer Handlungen“, die uns in eine bestimmte Gestalt des geistlichen Lebens hineinnehmen¹⁸. Wer diese Dienste im Gottesdienst und in der Welt ausübt, erfährt durch diese meditative Aneignung eine Stärkung und Vertiefung und nimmt die in der Taufe gegebene Sendung bewußter wahr.

te fortgesetzt wurde. S. C. Schlaffhorst - H. Andersen, Atmung und Stimme, Mösel-Verlag Wolfenbüttel 1996.

¹⁵ Für die Meditationsvorbereitung werden heute auch Übungen aus der Eutonie-Methode von G. Alexander, aus dem Tai-Chi, u. a. m. verwendet. Die Grunderkenntnis der spontanen Einatmung und des natürlichen Atemrhythmus sollten dabei nicht vergessen werden.

¹⁶ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 21f.

¹⁷ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 21 f.

¹⁸ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 7 f.

Der Übende geht dabei in sein eigenes inneres Heiligtum hinein, das ihm anvertraut wird. „Der Weg, den wir gehen, ist ein Weg in das innerste Heiligtum. Er führt in dich selbst hinein, in die verborgene Tiefe deines Lebens, dorthin, wo Christus in uns Wohnung macht. So ist es der Weg, der zugleich von dir fortführt, hin zu Gott. Es ist der Weg der Befreiung“¹⁹. Dies ist zunächst der Dienst des Türhüters, der den Weg ins Heiligtum finden und gehen soll. Er muß dabei die Schwelle überscheiden, die von außen nach innen führt. „Wer diese Schwelle überschreitet, der verlässt die fliehende Zeit, die Schatten der Vergangenheit und Träume der Zukunft, er geht ein in die Gegenwart Gottes. Die Gegenwart ist seine Zeit“²⁰. Die in der Versenkung erfahrene mühelose Konzentration erscheint dem Übenden als stille Gegenwart, auch wenn die Zeit in Wirklichkeit weiter fließt. Sie ist darum ein Abbild der ewigen Gegenwart Gottes, - nicht mehr aber auch nicht weniger²¹. Dieser heilige Raum wird dem Übenden in der liturgischen Feier im Symbol des Kirchenschlüssels anvertraut. Der Kirchenraum ist hier Abbild sowohl des himmlischen als auch des inneren Heiligtums. Jeder Mensch trägt im innersten seiner Seele einen Ort für die Begegnung mit Gott. Er ist dazu berufen, es zu entdecken und dann zu pflegen, indem er sich immer wieder dorthin begibt. Der Erzengel Raphael ist der Reisebegleiter des Türhüters.

Die nächste Station im Raum des Heiligtums ist die des Vorlesers. Um das Wort Gottes (eigentlich des Alten Testaments) fruchtbringend der Gemeinde vorzutragen, muß er zuerst der Leser und Hörer des Wortes sein. „Der Vorleser spricht hörend, in sich hinein, d. h., aber, sein Wort kommt aus der Tiefe und geht in die Tiefe. In dem Maße, in dem das geschieht, wird der Vortrag des Wortes ‚erbaulich‘. Der Dienst des Vorlesers entspricht dem betrachtenden Gebet, der Andacht, der Versenkung. Es vollzieht die innere Schau der heiligen Bilder, der Offenbarungen Gottes in der Schöpfung und in der Geschichte, der Taten Gottes zu unserem Heil“. In der gottesdienstlichen Feier empfängt er das Buch der Heiligen Schrift. Durch möglichst täglichen Umgang mit seinem Inhalt soll er das Wort nicht nur hören, sondern es auch erfüllen in seinen Taten. Ihm wird empfohlen, das Wort auch für sich allein laut zu lesen: „Das stimmlos gelesene Wort ist in Gefahr, nur als Begriff vom Verstand und nicht tiefer in das Menschenwesen einzudringen“²². Ihm zugewiesen ist der Erzengel Gabriel, der Überbringer der göttlichen Botschaft²³.

Die dritte Station bezieht sich auf den Wächter, in der überlieferten Reihe Exorzist genannt. „Das Exorzistenamt ist erst verhältnismäßig spät in die Ämterfolge der Kirche eingegliedert worden, denn die Vollmacht zur Austreibung von Dämonen ist eine charismatische Gabe. Wir fassen diese Gestalt weiter als die Verkörperung der militia Christi (des christlichen

¹⁹ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 23.

²⁰ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 24.

²¹ Psychisch gesehen wird der Bruchteil einer Sekunde als Einheit empfunden und darum als Gegenwart wahrgenommen. Die Zeit scheint still zu stehen, in Wirklichkeit hat dieser Augenblick aber eine Ausdehnung. Er ist also Teil der Zeit und nur psychologisch ein Abbild der ewigen Gegenwart Gottes. Das hat Augustinus in seiner Theorie der Zeit (Bekenntnisse 11, 20 f.) nicht gesehen und darum die wahrgenommene und die reale Zeit vermischt. Aristoteles Studien über das Kontinuum, die das Problem richtig gelöst hatten, waren zu Augustinus' Zeit weitgehend unbekannt. Abgesehen von diesem philosophischen Problem, schließt die tiefe Sammlung in der Versenkung eine große Offenheit und Empfangsbereitschaft ein, die eine Gebetsverbundenheit mit Christus und durch ihn mit Gott dem Vater begünstigen. Das Suchen dieser Sammlung ist aber für einen Christen auch ein Werk der Gnade und keine rein menschliche Anstrengung: wir würden Gott nicht suchen, wenn er uns nicht schon vorher gerufen und geführt hätte (nach Augustinus, klassische Stelle).

²² Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 38.

²³ S. auch vom Theologischen Arbeitskreis der Evangelischen Michaelsbruderschaft: Norbert Müller (Hg.), Das Wort des Lebens. Die Bedeutung der Heiligen Schrift für ein verbindliches geistliches Leben, Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2007.

Kampfs)“. Hier weicht also der Geistliche Pfad mit gutem Grund von der westlich-mittelalterlichen Ämterbezeichnung ab: die „Austreibung von Dämonen“ kann nicht die Aufgabe eines Amtes sein, denn sie setzt eine charismatische Gabe voraus. Die Frage, welche Wirklichkeit sich darunter verbirgt, braucht uns also hier nicht zu beschäftigen. Es bleibt aber im weitesten Sinn der christliche Kampf „gegen alle dämonische Verzerrung und Bedrohung des Lebens“, wie er in Eph 5, 8-14 und 6, 10-18 beschrieben wird. Ähnlich war schon dieses Amt in der jüngeren katholischen Tradition verstanden worden; die Konsequenz, den Namen zu ändern, wurde aber dort nicht aufgebracht. „Im polaren Gegensatz zum Lektor, der in Andacht und Sammlung, in der Marienhaltung ... sich den Bildern öffnet und das Innere mit ihnen erfüllt, ist der Wächter zur Aktion gerufen, zur Einübung des Willens in Gehorsam gefordert und also zum Kampf gegen den ‚alten Adam‘. Er spricht das ‚Nein‘, das dem ‚Ja‘ des Lektors entspricht“. Ihm wird aufgetragen, Besonnenheit und Ordnung in sich selbst und in seinem Leben zu schaffen, um diese dann in Kirche und Welt zu verbreiten. Seine Wachsamkeit wird in der symbolischen Handlung der Nachtwache dargestellt. Biblische Meditationsthemen sind hier die Tempelreinigung und der Knecht, der mit brennendem Licht und gegürteten Lenden auf seinem Herrn wartet. Der Wächter ist mit dem Erzengel Michael und seinem Heer verbunden²⁴. Damit wird deutlich, daß der Wächter in besonderer Weise den Michaelskampf verkörpert, eines der großen Themen von Urkunde und Regel der Bruderschaft²⁵.

Der Akolyth wird im Geistlichen Pfad Lichtträger genannt, von seiner Aufgabe her, ein Träger des Lichtes im Gottesdienst und in der Welt zu sein. Er steht an der Schwelle zum Chorraum und erleuchtet den Weg, der zum Altar führt. „Das Licht des Akolythen ist die festlich leuchtende Flamme, das Freudenlicht. Seine Aufgabe ist es, alle Lampen im Hause Gottes zu entzünden. So wird der Raum der Kirche zum Hochzeitssaal Gottes. Der Akolyth ist der Christ, über den die Menschen anfangen, Gott zu loben“. Christus ist das Licht der Welt. Er selbst „strahlt durch seine Diener und Dienerinnen hindurch“ (Jo 8, 12; Mt 5, 14-16). „Der Akolyth ist kein Kämpfer, kein Prediger. Er leuchtet mit seinem liebenden Sein in die Welt der Wirrnis und der Sünde“. Er ist auch die Verkörperung des Gerechtfertigten, dem in Christus die Sünden vergeben sind, damit er frei wird, das Gute zu tun. Dies all führt noch zur Erkenntnis, daß während der Türhüter und der Wächter die männlichen Seiten des Christdienstes verkörpern, Vorleser und Lichtträger Hinweis auf die weibliche Komponente sind. „So überwiegt keiner der beiden Prinzipien, sie sind gleichgewertet in ihrer Verschiedenheit“²⁶. Es könnte noch ergänzt werden, daß der Akolyth auch die Aufgabe hat, Brot und Wein sowie die Gaben der Gläubigen zum Chorraum zu bringen, wo sie vom Subdiakon in Empfang genommen werden. So führt ihr Dienst bis in den Altarraum hinein und zur Feier der Eucharistie, die sie mit ihrem Licht begleiten.

Die als Anhang des ersten Teils gedruckten Meditationen über die Messe sind aufgrund eines Beschlusses des 1948 eingesetzten Meditationsausschusses eingefügt worden, wonach die Meditation der Brüder sich am Meßgottesdienst und an den Übungen des Geistlichen Pfades ausrichten sollte²⁷. Sie sind eine selbständige Größe, die als Ergänzung des gesamten Geistlichen Pfades angesehen werden kann, nicht aber als Einschub an dieser Stelle. Die erste Meditation lehnt sich an Themen des Geistlichen Pfades an, die zwei letzten enthalten den Dreiklang Hingabe, Verwandlung, Einheit mit Jesus Christus.

²⁴ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 51 f.

²⁵ Urkunde [wie Anm. 4], Nr. 1 und Nr. 3-6. Regel [wie Anm.6], Nr. 10 und 12.

²⁶ Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 77 f.

²⁷ Hans Carl v. Haebler, Geschichte der Evangelischen Michaelsbruderschaft, Selbstverlag, Marburg 1975, S. 216.

Die Meditationen der höheren Dienste des Subdiakons, des Diakons und des Liturgen/ Priesters sind in der gedruckten Ausgabe des Geistlichen Pfades nicht enthalten. Sie wurden aber ebenfalls von Karl Bernhard Ritter bearbeitet und sind in maschinenschriftlicher Form in einigen Exemplaren vorhanden²⁸.

Beim Übergang zum Chor wird eine zweite Schwelle überschritten. Es ist ein Weg nach Oben, „hinauf nach Jerusalem“ (Teilhabe am Opfer Christi) und zugleich Aufstieg auf den Berg der Verklärung (Teilhabe an seiner Auferstehung). Der Gang von Stufe zu Stufe bezieht sich auf den Weg der Heiligung und nicht auf die Lehre der Rechtfertigung²⁹. Die letzten drei Ämter sind öffentliche Dienste: der Übende gibt seine private Existenz auf, um im Namen der Gemeinde zu handeln. In ihnen wird auch die Einheit von Diakonia und Leiturgia deutlich. Zum Übergang gehören u. a. die Meditationen über den „Christusraum“ und die verschiedenen Bedeutungen des Altars.

Der Subdiakon wird neben seiner Aufgabe, die Feier der Eucharistie vorzubereiten auch als Katechet aufgefaßt: die Verlesung der Epistel dient der Auferbauung der Gemeinde. Sein Wirken ist vorwiegend nach Innen gerichtet. Zu diesem Amt werden u. a. das Vaterunser, das Antlitz des Herrn und die verschiedenen Gebetsgebärden meditiert.

Der Diakon ist berufen zur Weitergabe des Wortes in der Predigt, der konsekrierten Elemente in der Austeilung des Abendmahls und der Liebesgaben an die Bedürftigen. Er soll den Glauben verteidigen und ist auch Spender der Taufe. Sein Wirken ist vor allem nach Außen gerichtet. Die umfassenden Meditationen betreffen die Taufe Christi, die Dornenkrone (Passion), Lichtkreuz und Krone (Sieg Christi am Kreuz), das Brot (als irdische Speise und als Element der Eucharistie), sowie verschiedene Bibelworte und -gestalten.

Der eigentliche Priester im christlichen Sinn ist Jesus Christus selbst. Die Kirche nimmt in einem doppeltem Sinn an seinem Priestertum teil: Alle Gläubigen sind Priester aufgrund ihrer Taufe und im Lichte der Endzeit (1 Petr 2, 5-9; Offb 1,6; 5,10; 20,6); der ordinierte Priester verkörpert das „königliche Priestertum“ der Gemeinde, in deren Auftrag und Stellvertretung er handelt, und repräsentiert zugleich die Gegenwart Christi. Priester und Gemeinde können nur als Einheit begriffen werden. Es ist Christus selbst, der handelnd in seiner Gemeinde gegenwärtig ist. Er bringt allezeit sein Opfer dem Vater. Meditiert wird hier über das Kreuz, das Wunder zu Kana, Melchisedek und Christus Pantokrator, dazu kommen noch das Meßordinarium, Texte über die Communio und das hohepriesterliche Gebet Jo 17. Es sei hier auf die Ausarbeitung von Johann-Friedrich Moes hingewiesen, die u. a. getrennte Meditationen über „Das Priestertum aller Gläubigen“ und „Das Priestertum der Berufenen“ enthält³⁰.

Im Geistlichen Pfad wurde ein Stück vorreformatorischer und katholischer Tradition als Meditations- und (nach der Taufe nachgeholt) Initiationsweg im Sinne des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen für evangelische Christen fruchtbar gemacht, zugleich in einer Form, die für Praktizierende der christlichen Zen-Meditation nachvollziehbar ist. Die Aktuali-

²⁸ Der Geistliche Pfad. Meditationen über die siebenfache Gestalt des geistlichen Lebens. Zweiter Teil. Im Auftrag des Rates der Evangelischen Michaelsbruderschaft herausgegeben von Karl Bernhard Ritter, Masch. geschr. Marburg 1957. Vorhanden im geschlossenen Teil der Bibliothek im Kloster Kirchberg.

²⁹ Der Geistliche Pfad. 2. Teil [wie Anm. 28], S. 7: „Die Gnade ist nicht die Antwort auf unsere Heiligung, sondern alle Heiligung ist Frucht der Gnade. Wir können uns Gott gegenüber nie auf unser Sein berufen, aber weil wir durch Christus bei Gott in Gnaden sind; darum ist uns der Weg der Heiligung eröffnet, und dieser Weg führt in der Tat von Stufe zu Stufe. Die Lehre der Rechtfertigung aus dem Glauben allein wird mißbraucht, wenn aus ihr gefolgert wird, daß vor Gott alle immer nur unterschiedslos auf derselben Ebene der Heiligung bzw. Nichtheiligung verharren“. S. Der Geistliche Pfad [wie Anm. 7], S. 22.

³⁰ Johann Friedrich Moes, Der Geistliche Pfad. In Einkehrtagen begangen. Dokumentation und Rechenschaft. 1982-1997, Masch. geschr.

tät eines solchen Vorhabens ist evident und hat in den letzten Jahren zu einer Neubelebung geführt.

In den letzten Zeiten wird der Geistliche Pfad im Licht der inzwischen gemachten Erfahrungen mit anderen Formen der Meditation, vor allem christlichem Zen und Herzensgebet, als eigener meditativer Weg der Bruderschaft neu entdeckt und geübt. Eine Neuauflage des Textes wird vorbereitet. Er ist ein christlicher Initiationsweg, ein Meditationsweg und ein Weg des Gebets. Er will uns in Jesus Christus zu priesterlichen Menschen wachsen lassen, um von dort aus im täglichen Leben zu handeln. Er sollte darum unter kundiger Anleitung auch Christen außerhalb der Bruderschaft als wichtige Hilfe zum geistlichen Leben angeboten werden³¹.

³¹ Der Rat der Evangelischen Michaelsbruderschaft hat zu Exaudi 2008 die Bildung einer Arbeitsgruppe am geistlichen Pfad beschlossen. Diese arbeitet zunächst an eine Materialiensammlung und an eine behutsame Neubearbeitung des ersten Teils des Geistlichen Pfades. Sie hält in Kloster Kirchberg Meditationstagungen über das Thema.